

bdeu

Energie. Wasser. Leben.

BDEW Kongress 2011

28. – 30. Juni 2011, InterContinental Berlin

enercity
positive energie

ABB Power and productivity
for a better world™

CTG Corporate
Transformation
Group

Medienpartner

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



CHARITY-PROJEKTE 2011

Energiewende global – mit Ihrer Hilfe: Dankeschön!

Gesellschaftliche Verantwortung übernimmt unsere Energie- und Wasserbranche in vielfacher Hinsicht. Seit dem Jahr 2009 ist es dem BDEW ein Anliegen, mit Ihnen gemeinsam ausgewählte Charityprojekte zu fördern, die einen gemeinnützigen Zweck verfolgen. Mit einem Teilbetrag in Höhe von 50 Euro der Teilnehmergebühren unterstützen wir im Kontext des diesjährigen BDEW Kongresses 2011 die folgenden zwei Projekte:

Alltag in Kenia: Kleine Schritte auf dem langen Weg aus der Armut

Erfahrungen mit dem Projekt „Ein Haushalt – eine Solarlampe“

In Kenia hat sich das Leben der Maasai stark verändert, vor allem weil sie mit ihren Viehherden in unfruchtbare Savannengebiete im Süden des Landes verdrängt und zunehmend sesshafter wurden.

Etwa 1.500 Maasai leben in der kenianischen Mpuai Kommune, direkt an der Grenze des bekannten Wildtierreservats Maasai Mara. Die Erschließung der Nationalparks Maasai Mara, Amboseli und Serengeti (Tanzania) bedeutete für die Maasai vor allem den Verlust an Weideland für die Rinder. Der Wandel von der halbnomadischen zur sesshaften Lebensweise bringt zusätzliche Herausforderungen mit sich.

Anlässlich einer Sondierungsreise im August 2009 hatten wir Gelegenheit, mit unseren Partnern aus der Mpuai Kommune, Maasai Mara, Kenia, über mögliche Inhalte einer Zusammenarbeit zu sprechen. In den Nationalparks ist es den Maasai verboten, ihre Rinder zu weiden. Die bis heute fortschreitende Ausdehnung des Ackerbaus schränkte die Weidegebiete zusätzlich ein. Dies war der letztlich ausschlaggebende Faktor, der die Maasai zwang, die mobile Weidebewirtschaftung aufzugeben.

In zahlreichen Gesprächen schilderten uns die Maasai, vor welche neuen Herausforderungen sie der Wandel von der halbnomadischen zur sesshaften Lebens- und Wirtschaftsform stellt: Wie sollen sie die Versorgung mit Trinkwasser und mit Energie sicherstellen? Wie sollen sie ihre Viehherden ernähren? Wie sollen sie mit der Privatisierung des Landbesitzes umgehen? Und welche Lösungen gibt es für das Abwasser- und Siedlungshygieneproblem, welches sich jetzt, wo sie sesshaft geworden sind, immer drängender stellt?

Diese Herausforderungen sind überwältigend, wenn man sie vor dem Hintergrund der lokalen Rahmenbedingungen betrachtet. Es gibt keine Wasserleitungen, keine Elektrizität, keine Abwasserkanäle, keine befestigten Straßen, keine Brücken über Flussläufe. Es gibt zudem auch keine gesellschaftlichen oder politischen Institutionen, die den raschen Wandel sozial und wirtschaftlich unterstützen oder lenken könnten.

Denn selbst mit kleinen und kostengünstigen Solarlampen lassen sich drei große Probleme der Haushalte schnell und wirksam beseitigen: die Gesundheitsgefährdung durch die Verbrennungsdämpfe von Petroleumlampen, die ungenügende Beleuchtung der Innenräume sowie die hohe Belastung des Haushaltsbudgets durch die Ausgaben für Petroleum.

Dennoch ließen wir uns von Anfang an nicht von unserer Kernidee abbringen, mit einfachen, finanzierbaren und für die Bevölkerung handhabbaren Lösungen einen unmittelbaren Nutzen zu erzielen. Nach einigen Tagen kamen wir mit unseren Partnern aus der Kommune zu dem Schluss, dass die Versorgung mit Solarenergie für Licht und für das Laden von Mobiltelefonen eine Maßnahme ist, die diese Anforderungen erfüllt. Denn selbst mit kleinen und kostengünstigen Solarlampen lassen sich drei große Probleme der Haushalte schnell und wirksam beseitigen: die Gesundheitsgefährdung durch die Verbrennungsdämpfe von Petroleumlampen, die ungenügende Beleuchtung der Innenräume sowie die hohe Belastung des Haushaltsbudgets durch die Ausgaben für Petroleum.



Bis zu 20 Euro geben die Maasai-Haushalte jeden Monat für Petroleum aus, bei einem Arbeitslohn von 3 bis 5 Euro pro Tag. Die Abgase von Petroleumlampen und offenen Kochfeuern verursachen schwere Lungen- und Augenerkrankungen, wie sie bei uns schon lange nicht mehr vorkommen. Denn die Belastung im Innenraum einer verrauchten Hütte ist bis zu sechzig Mal höher als der Grenzwert, der in der EU für den Außenbereich zulässig ist. Es verwundert daher nicht, dass wir es nur wenige Sekunden in einer verrauchten Hütte aushalten.

Solarlampen haben noch einen weiteren Vorteil: Mit den Solarpanelen kann man Mobiltelefone laden, was sonst 0,50 Euro kostet und bis zu drei Tage dauern kann. Und Mobiltelefone sind sehr wichtig in Afrika. Der Mobiltelefonmarkt ist dort förmlich explodiert, jedoch aus anderen Gründen als bei uns: Die Mobiltelefonie hilft den Menschen, den logistischen Albtraum zu überwinden, der sich einstellt, wenn weder ein funktionierendes Telefonnetz, noch Postdienstleistungen, noch Bankdienstleistungen, noch funktionstüchtige Straßennetze vorhanden sind.

Es ist immer wieder erstaunlich zu sehen, wie hoch die Zahlungsbereitschaft der Menschen ist. Was ihnen bisher fehlte, war lediglich der Zugang zur passenden Lösung!

Die Begeisterung in der Mpuai Kommune war daher groß, als wir die ersten Solarlampen – die fünfmal heller leuchten als eine Petroleumlampe – an die Haushalte auslieferten. Es erscheint etwas ungewohnt, dass wir die Lampen verkaufen – wenn auch zu einem subventionierten Preis – und nicht kostenlos verteilen. Der Grund dafür ist, dass wir unserer Arbeit unternehmerisches Denken und Handeln zugrunde legen und die Menschen daher nicht als Hilfsempfänger, sondern als Kunden behandeln, deren Bedürfnisse wir zu angemessenen Preisen befriedigen wollen. Das hat mehrere Vorteile. Zum einen drängen wir die Menschen nicht dazu, Lösungen anzunehmen, die sie nicht brauchen, nicht wollen oder nicht nutzen können. Denn niemand gibt für so

etwas Geld aus. Zum anderen verankern wir in unserer Zusammenarbeit das Prinzip der Selbstbeteiligung und Eigeninitiative, welches für den langfristigen Erfolg unserer Partnerschaft entscheidend ist.

Für die Menschen ist es ohnehin selbstverständlich, dass sie für die Lampen etwas bezahlen müssen. Bedürftige Familien erhalten die Solarlampen zu einem subventionierten Preis, so dass sich die Ausgabe durch den Wegfall der Petroleumkäufe bereits nach 2 bis 3 Monaten amortisiert hat. Wohlhabendere Familien kaufen uns die Solarlampen zum Selbstkostenpreis ab. Es ist immer wieder erstaunlich zu sehen, wie hoch die Zahlungsbereitschaft der Menschen ist. Was ihnen bisher fehlte, war lediglich der Zugang zur passenden Lösung!

Die Nachfrage nach den Solarlampen ist groß und wir wollen bis Ende 2012 erreichen, dass möglichst alle Haushalte der Kommune im Besitz mindestens einer Solarlampe sind. Damit ist aber erst ein Teil des Energieproblems gelöst, denn die Maasai kochen und heizen nur mit Feuerholz und Holzkohle. Neben den erwähnten Erkrankungen führt dies zusätzlich zu Schäden an der Vegetation und an den Böden.

Daher wollen wir mit unserem Vorhaben „Ein Haushalt – eine Biogasanlage“ Biogas als alternative Energiequelle für Kochzwecke verbreiten. Betrieben werden die Anlagen mit dem Dung der Rinder. Im Juni 2011 bauen wir die erste Kleinanlage. Das Projekt funktioniert ebenfalls wieder nach dem Prinzip „geringer Aufwand – große Wirkung“. Eine Kleinanlage kostet rund 400 Euro und lässt sich innerhalb weniger Tage bauen und in Betrieb nehmen. Bis Ende 2012 sollen mindestens 15 Familien mit Methangas aus Rinder-Dung kochen.

Dr. Ingo Hary,

Präsident ECONOSPHERE PROJECTS Switzerland